

dem Ausbruche des Krieges nach Italien ab, blieb aber größten Theils in der Festung Verona und war nur während der letzten Schlacht bei Solferino eine Zeitlang in der Nähe der kämpfenden Truppen.

Als der Feldzug durch das Einrücken der Desterreicher in Piemont begann, war der Feldzeugmeister Graf Franz Gyulai ihr Oberbefehlshaber. Er stammt aus einer einflussreichen ungarischen Adelsfamilie und ist als der Sohn eines österreichischen Generals im Jahre 1799 in Pesth geboren. Schon 1816 trat er, 17 Jahre alt, als Unterleutnant in das Infanterie-Regiment seines Vaters. Die vornehmen Verbindungen seiner Familie ließen ihn nicht unter dem in der Regel langsamen Friedensavancement leiden, denn bereits im Jahre 1820 ward er als Oberleutnant im Husarenregiment Hessen-Homburg, im Jahre 1821 als Kapitänleutnant in dem 1. Banatgrenzregiment und wieder ein Jahr darauf als erster Rittmeister bei den Kaiser-Ulanen befördert. Im Jahre 1826 zum Husarenregiment König von Württemberg versetzt, wurde er 1829 Oberstleutnant bei dem Infanterieregiment Hessen-Homburg und 1831 Oberst und Regimentskommandant. Im Jahre 1838 war er, in seinem 39. Lebensjahre, bereits Generalmajor, was in langen Kriegen bei tapferen und fähigen Offizieren keine Seltenheit ist, im Frieden aber nur besonders begünstigten Mitgliedern hochgeborener Familien zu gelingen pflegt. Die kaiserliche Gunst ist der Familie Gyulai von jeher zu Theil geworden. Im Jahre 1846 ward Graf Franz zum Feldmarschallleutnant und 1847 zum Divisionär und Kommandirenden im Küstenlande befördert. Als solcher entwickelte er bei dem Ausbruche des Krieges im Jahre 1848 große Thätigkeit, die ihn jedoch nicht auf das Schlachtfeld führte, sondern ihn in Triest selbst beschäftigte. Von hier aus ordnete er die neue Besetzung der österreichischen Kriegsschiffe durch zuverlässigere Matrosen, den Vertheidigungsstand der wichtigsten Küstenplätze, die Errichtung mobiler Kolonnen und das Sammeln der aus Venedig zurückgekehrten Truppen an, wodurch er die vom Aufstande immer mehr bedrohte Grenze sicherte und Alles vorbereitete, daß Feldzeugmeister Graf Nugent nach dem Eintreffen von Verstärkungen aus dem Innern des Kaiserstaates im April 1848 angriffsweise vorgehen konnte. Im Jahre 1849 übertrug ihm der Hof das Kriegsministerium, in welcher Stellung er ebenfalls große Thätigkeit entwickelte. Nachdem er das Kriegsministerium wieder niedergelegt hatte, ward er Kommandant des 5. Armeekorps und später Militär- und Civilgouverneur von Mailand, als welcher er den Haß der Italiener durch große Strenge vergalt.

Nach dem Rücktritte Kadežky's übernahm Gyulai, mittlerweile zum Feldzeugmeister (General der Infanterie) befördert, den Oberbefehl über die österreichische Armee in Italien. Im Frühjahr 1859, beim Ausbruche des Krieges, an Stelle des Erzherzogs Max zum Militär- und Civilgouverneur des lombardo-venetianischen Königreiches ernannt, überschritt er am 29. April mit der seinem Befehle untergebenen Armee den die Grenze zwischen Desterreich-Italien und Sardinien bildenden Fluß Ticino. In der österreichischen Armee war man von Anfang an nicht sehr befriedigt, unter dem Oberbefehl eines Generals zu stehen, der nie auf einem Schlachtfelde gewesen war. Die allgemeine Stimme der Soldaten wünschte den Feldzeugmeister Hess an die Spitze gestellt, der vor zehn und elf Jahren als Chef des Generalstabes unter Kadežky die Feldzugs- und Schlachtenpläne entworfen hatte, die damals den österreichischen Waffen den Sieg verschafften. Hess war indeß bei den einflussreichsten Umgebungen des Kaisers nicht beliebt; wie es scheint, war er auch mittlerweile zu alt geworden. Gyulai rechtfertigte die geringe Meinung, die die Soldaten in seine Feldherrenbegabung setzten. Statt die Zeit zu benutzen, um vor Ankunft der französischen Armee über die bei Weitem schwächere sardinische herzufassen, diese zu vernichten und Turin wegzunehmen, ließ er sich durch Witterungs- und Terrainschwierigkeiten und durch Bedenken aller Art im Vormarsch aufhalten, dehnte seine Armee fast über die ganze Länge der sardinischen Grenze aus, daß er, obgleich in der Uebermacht, nirgends Truppen genug beisammen hatte, um einen Schlag gegen die überraschten Sardinier auszuführen. So gelang es den zur See über Genua und zu Lande über die Alpen zu Hilfe eilenden Franzosen, sich mit den Sardinern zu vereinigen und sich, ungestört von den ihnen gegenüberstehenden Desterreichern, kampfbereit zu machen. Bis dahin hatte, mit Ausnahme unbedeutender Vorpostengefechte, noch kein Zusammentreffen mit dem Feinde stattgefunden. Nun erst griffen die Desterreicher bei Palastro die Sardinier an, wurden aber nach hitzigem Kampfe zurückgeworfen. Kurz vorher war es bei Montebello zu einem Zusammentreffen zwischen den Desterreichern, die sich jetzt mehr südlich am Po zusammengezogen hatten, und den Sardinern, denen eine französische Division zu Hilfe eilte, gekommen; und beidemal wurden die Desterreicher geschlagen. Der kräftige Widerstand, den er hier gefunden, bestärkte Gyulai in seiner Ansicht, daß die vereinigten Franzosen und Sardinier von ihrem rechten Flügel aus gegen die Desterreicher vorgehen würden. Diese Voraussetzung gab er auch nicht auf, als Sari-